

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1932**

226 (29.9.1932) Heimat und Wandern

# Heimat und Wandern

## Fröhliche Kahnfahrt durchs Badnerland

Von Konstantin

Ist es nicht, als flühe Silber vor uns in den Abend? Schwermütig sieht der Nebel dahin, bekrönt von den Höhen des Badnerlandes. Die schweigenden Kahnfahrer, die unterhalb von Hornberg festgemacht haben, schauen das Wunder dieses Abends und sind ergriffen von seiner erhabenen Schönheit.

Wo Bürgen aufrauen, schwinde die Melodie des Landes auf und erklingt in machtvollen Akkorden. Man wendet den Blick rückwärts zu den Höhen, auf denen die Sonne des Herbstes schon leuchtet, obwohl die schwellenden Wipfel noch den Sommer vorzaubern wollen. Weich und mild ist der Abend, als sei ewiger Frühling hier zu Hause. Kein Wörlein wird geprochen, es wäre überflüssig etwas zu sagen, wo das Auge so viel zu schauen hat. Und das ist doch nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Badnerland, dessen Farbe immer den ewigen Frühling vorzaubert.

Eine Nacht verrinnt, mit leuchtenden Empfindungen. Es ist, als machte der Strom Muffel, als erzählte er uns seine Geschichte in Versen und Strophen.

Noch kühlte der feine Morgennebel die Welt ein, als liege sie unter einem ganz feinen Seidenhaube. Noch ist es, als sei alles ringsum mit feinstem Pappell gemalt. Ganz leicht kräuselt den Nebelstrom der letzte Morgenwind. Der tiefe Bug schneidet das silbrige Wasser. Lautlos sieht Boot neben Boot. Türme und Zinnen wipeln. In engen Schleifen sieht der Fluß seine Bahn. Das graue Gemäuer der Minneburg winkt herüber. Die Weiber waten schon im Fluß. Lastenden Fluß sieben sie über dem Wasserpiegel einher. Die Sonne kommt über die Berge und wirft Schatten in das Wasser. Bei Zwillingenberg schlängelt sich der steile Bergweg durch das Grün, wie ein weißes Band.

Langsam ziehen die Boote dahin. Friedvolle Stimmungen.ernes Säuren. Es ist Sonntag morgen. Von der Landstraße herunter winken die ersten Wanderer. Surrend kommt ein Kompressor heran. Sein Saugen paßt nicht in die idyllische Ruhe dieser romantischen Landschaft. "Fahrt langsam", steht überall. Nehmt Rücksicht! Wir halten uns an das Gebot. Uns hört keiner. Unsere Wege sind ungeschätzt — lautlos.

Der K a n n e n b u d e l mit seiner schwarzen Waldtuppe winkt uns einen Gruß herüber. Mein Vordermann trägt dieselbe Bastenmütze wie der eigenwillige Berg zur Rechten. Im Strom wiegelt sich das alte Eberdach. Viel zu wenig ist es bekannt. Eine Perle im Verborgenen. Aber wer einmal dort Einkerz hier, wird seine Gastfreundschaft rühmen.

W e i s m a r i n wendet sich der Strom. Treude flinkt auf. Schon von weitem winken die Türme von S t r i z s h o r n. Von allen Seiten leitet der Strom das Bild dieser Burgenstadt. Dahinter strebt der Donwald auf. Steile Bänne leiten sich zum Fluß hin. An jedem Felien stehen Burgen. Wie Schmalbener sind sie an die Klänge geklebt. Zur Linken leitet auf freier Höhe Dilsberg. Dieses Dilsberg hat eine Doppelgängerin. Sie liegt ebenso trotz auf einem Regel wie dieses Burgdorf. Aber fremde Zungen branden dort ringsumher. Es ist die Burg Notenan in Siebenbürgen. Seite acht Rumänien die Bauernburg zu seinem Befand.

Man kann nur immer schauen und ist ganz in die überwältigende Schönheit dieses Landschafts verliehen. So romantisch, so deutlich, so eindringlich ist es hier, daß man das Boot zurückfahren möchte, um alles noch einmal zu kosten. Leppige Klänge, bestrahlt von herrlichen Bergeshöhen, schmücken sich an das Wasser. Im hohen Schiff flirrt der Wind.

Es wird Abend. Die Melodie des Stromes und des Badnerlandes ist überall. Aus dem leichten Dunst des Abends taucht ein Märchenbild unvergleichlich schön auf. Das Licht der scheidenden Sonne hängt an den roten Sandsteinsinnen des Schlosses. Unendlich friedvoll liegt Seidelberg vor dem Bild. Unwillkürlich spricht der Mund die Worte „Mit-Seidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich...“ In die Almoibäre der Schönheit, wo alles, aber auch alles zueinander flingt, sieht das Boot lautlos ein.

Zu Ende ist die Fahrt. Das Ruder wehrt dem Boot, daß es ganz langsam treibt. Viel zu schnell rückt der Strom an diesem Kleindorflüber.

Seidelberg! Ein Wort, ein Begriff. Nur einmal auf der weiten Welt vorhanden. Was soll man Worte erfinden, um etwas auszudrücken zu wollen, was sich nicht ausdrücken läßt. Kommt und erlöst es selber.

Silberne leitet das Mondlicht auf den Dächern. Seidelberg schläft wie. Es träumt ewig

## Ferien-Ausklang

N. A. Da nun der Wind über die Stoppeln weht, der Wald sich färbt und ein geschäftig Treiben draußen in der Natur den baldigen Herbst uns kündigt, werden wohl auch die letzten Ferientage heimgekehrt sein zu den Stätten ihrer Arbeit. Geheime Urlaubsfreunden und Erlebnisverklärten eine Weile nach der Tage Einzelrei, um dann langsam verblissend nur noch Erinnerung zu sein.

Wohl dem, dessen Körper, erfrischt, erheitert und aussererbt, sich mit neugewonnenen Energien dem täglich dräuenden Lebenskampf der gegenwärtigen Notzeit entgegenstemmen kann.

Viele, die ausgezogen, ihrem inneren und äußeren Menschen die notwendige Erholung und Ausspannung zu verschaffen, mögen wohl auch für längere oder kürzere Zeit bei „Naturfreunden“ zu Gast gewesen sein; mögen in den Ferienhäusern der Naturfreunde Aufnahme gefunden und sich darin recht wohl gefühlt haben. Ob bei uns hier in der engeren Heimat oder draußen im weiten Deutschland, etwa im Schwarzwald oder gar in den bayerischen Alpen, an der Nord- und Ostsee, in den Mittelgebirgen und am Rhein; immer und überall wird es gut und schön gewesen sein.

Vielen, die bereits zur Familie der „Naturfreunde“ zählen, war es ja nur ein Wechsel von einem Kreis daheim hinüber zur soliden Gemeinschaft gleicher Gesinnungsgenossen. Vielen aber, die fremd gekommen waren, wurde es ein überall ein gutes Einbernehmen, ein geselliges Dessen. Sie kamen aber ebenso auch zu der überragenden Erkenntnis, daß trotz Wirtschaftsnote und sozialem Ungemach die proletarischen Wanderer unentwegt sich mühen, nicht nur die Wege zu den Schönheiten dieser Erde zu suchen und zu führen, sondern auch bestrebt sind, mit der Förderung nach gleichem Maß für alle, diese Schönheiten für das schaffende Volk zu erobern.

Es gab eine Zeit und sie liegt nicht allzuweit zurück, da konnte der Arbeiter keine Ferien. Und als nach zähen Kämpfen und politischen Kämpfen Angehörige errungen wurden, da machte man vielfach nicht den rechten Gebrauch von der so mühsam erkämpften Freizeit. Allmählich erst

## Ferientage in Vorarlberg

Beizeht, ich kann nicht hohe Worte machen. Mein Pathos brächte euch gewiss zum Lachen. Faust, 1. Teil.

Sicherem Vernehmen nach soll es allerdings in Tirol — besonders da, wo es am südlichsten ist: in Bozen, Meran usw. — noch schöner sein als in Vorarlberg, aber wozu so arg in die Ferne schweifen, wenn man das Gute näher und billiger haben kann. Manchem, der sich Tirol wegen Mangel an dem nötigen Kleingeld momentan verneinen muß, kann mit Vorarlberg geholfen werden. Zwar sind hier die Dreitausender nicht so die Gefäß wie dort, aber dem Hochtouristen ist doch auch hier Gelegenheit geboten, einige Bergriesen zu „machen“. Wer sich aber keine Höhenziele gesteckt hat, sondern mit guten Mitteltagen vorlieb nimmt, wer den mäßigen Komfort des kleinen Gasthofes der Primitivität der Alpenhütte aus bestimmten Gründen vorzieht, wer sich nicht mit 20-Kilogramm-Kafigelshühnern, schwerem Kufad und sonstigen dräuenden alpinen Ausrüstungsgegenständen bewaffnen will, vielmehr in etwas höheren Lagen, als sie der angestammte Schwarzwald bietet, einige Ferientage verbringen möchte, der findet in Vorarlberg garantiert das, was er sucht.

Abgegeben von dem rein Landschaftlichen, das den Wanderer immer aufs neue fesselt, weil es ihm andere Bilder in unaufhörlichem Wechsel vor Augen stellt und ihn so in gehobener Stimmung hält, kommt noch ein übriges hinzu, das ebenfalls nicht zu verachten ist und das den Aufenthalt in diesem Lande so angenehm macht. Es wird hier nämlich — wir sind ja in Oesterreich — nicht so stramm regiert fortwährend wie anderswo. Das erfährt ich gleich an der Grenze, wo ich meinen Paß zu zücken hatte, der unter uns gefast, abgelaufen, also unglücklich, war. Im Vertrauen darauf, daß die Oesterreicher in Paßdingen nicht so estepete sind wie andere Leute, hatte ich ihn nicht erneuert. Diese Spekulation erwies sich dann auch, wie der kundige Leser gleich vermutet hat, als richtig. Denn der Kontrollbeamte meinte, indem er auf mein Naturfreundabzeichen deutete, „A Paß brauche S' net, weil S' a Tourist san.“ Na also, es ging auch so, es ging sogar ganz vorzüglich, und nur der Uebelwollende wird dies freundliche Entgegenkommen des Beamten als wüste Schlamperei bezeichnen. Immerhin, trotz dieser günstigen Erfahrung möchte ich doch nicht den frivolen Rat erteilen, mit einem unzulänglichen Paß in der Weltgeschichte herumzuwägen.

Durch dies Erlebnis im Vertrauen auf meinen guten Stern aufs nachdrücklichste bekräftigt, erkundigte ich mich erhabenen Gemüts in der Fremdenauskunftsstelle nach dem Eisenbahnerheim auf dem Muttersberg, das ich aufsuchen wollte. „Nichts zu machen“, hieß es, aber dafür wurde der Galtshof Soundlo mit verdächtiger Beerdiamtlett empfohlen. Die Auskunft stimmte zwar mit der Richtigkeit nur ganz unvollkommen überein, wie sich einige Tage später herausstellte, aber dafür hatte ich einen schönen Beweis der alten Wahrheit: Der Tourist denkt, und die Fremdenauskunft lenkt.

Also mit dem Eisenbahnerheim, das so verlockend aus 1800 Meter Höhe heruntergrüßt, war es nichts. Schade! Bast tut man aber, wenn man so geprellt wird. Der eine macht sich nichts daraus, der andere aber verschwindet, ändert den Ort der Handlung und sucht sich eine andere Operationsbasis.

Die Basis war in diesem Falle B r e g e n z, die Hauptstadt von Vorarlberg. Seine Lage ist unvergleichlich schön. Das er-

kennt man erst so recht, wenn man auf den Pfänder steigt oder fährt. Der kürzeste Weg ist bekanntlich der beste, aber leider ist es bei dem kürzesten Weg auf diesen Ausichtsblick nicht der Fall. Aber der Umweg darüber ist schnell verfliegen, wenn man oben steht, und das einzigartige Bild genießt, das sich hier bietet. Du kannst den Blick nicht davon wenden, du mußt es anschauen immerdar. Immerdar? Nein, nur wenige Minuten, wenn du als Teilnehmer an einer Gesellschaftsfahrt mit der Seilbahn herangeführt kommst. Diese Leute haben wenig Zeit zu einer behaglichen Rundschau. Sie haben Wichtigeres zu tun. Kubelweise plündern sie die Ansichtskartenhändler, um denen zu Hause den dokumentarischen Beweis zu liefern, auch auf dem besten Ausichtsblick gewesen zu sein.

Wir andern haben in dieser Beziehung besser. Wir lassen die Augen gemächlich wandern. Da unten liegt das uralte Bregenz, das schon die Kelten und Römer gekannt haben und über das die Römerwanderung hinweggebraut ist. Die Schweden hatten es erobert, dann wurde es bayerisch, und seit hundert Jahren ist es gut österreichisch. An seine bewegte Vergangenheit denken wir, wenn wir vom Pfänder, dem Bodenseeferger, herniedersehen auf die Stadt und die ungeheure Fläche des Schwäbischen Meeres, dessen ganze Länge an klaren Tagen zu übersehen ist. Dann erheben wir den Blick zu der schimmernden Alpenfette. Von Mund zu Mund schwirren die Namen, die dem Bergsteiger so vertraut sind: der Hochvogel, die zackigen Gottesaderwände, das hohe Licht, die eisgetränkte Schesaplana, dann die Schweizer Berge mit Säntis, Altman und viele andere.

Wenn das alles kalt läßt — es muß auch solche Käuze geben — der geht auf den Spuren der Vergangenheit oder setzt sich an den Strand und schaut dem lebhaften Treiben zu. Motorboote sausen durch das hochaufliegende Wasser, Mäven und Seefalken tauchen flügelklappend unter, um sich einen Fisch zu holen, Dampfer kommen und gehen, Segler ziehen ruhig ihre Bahn, Ein-Mann-Boote schaukeln einsam auf den Wellen, jeden Augenblick bereit zu kentern — diesen ganzen Zauber mit den Blicken zu umfassen, ist für eine Landratte ein wirklich neuartiges Vergnügen.

So vergehen die par Urlaubstage im Ru. Und schließlich kommt wieder einer der vielen Wahlfesttage, denn in Deutschland wird bekanntlich am laufenden Band gewählt. Also hinüber mit dem Schiff nach Lindau. Großbetrieb im Bahnhofswahllokal. Schlange stehende, sehr gemächte Wähler. Sommerfrischler, Wanderer, Pfarrer, Ordensleute in Braun, obwohl sie schwarz sind, Krankenschwestern, Touristen mit Kufad und Bidel, Faltbootfahrer, alles drängt in die enge Wahlzelle. Manchmal sind es drei auf einmal, was nicht ganz der Vorschrift entspricht. „Macht nix!“, sagt der Beamte. „Gehen S' ein, machen S' ana Kreisl, wählen S' gual!“, Na, dann also los. Wählisch rief eine Frau in unverkennbarem Schwäbisch: „Mei Schtimmchei, mei Schtimmchei! I hau mei Schtimmchei nimmer!“ Mit dem Stimmstein war auch ihr Wahlrecht diesmal fuffsch. Sie sah ganz so aus, als ob sie doch nicht den richtigen Gebrauch davon gemacht hätte. Aber vielleicht beachtet sie in Zukunft diesen deutlichen Beweis des Schicksals und stellt sich auf eine bessere Liste um.

Mit diesem tröstlichen Gedanken fuhr ich wieder der Heimat zu.

auf die Grenze des Granits und des Buntsandsteins aufmerksam machte. Nach einer kurzen Pause, bei welcher der knurrende Magen bekräftigt wurde, ging es weiter und bald erreichten wir das Moorgebiet. Vor Betreten desselben machte Gen. Hauser auf die Gefahren aufmerksam, die einem dort begegnen können und ermahnte die Teilnehmer zur Vorsicht. Nun ging es mitten hinein in das Moorgebiet und es war eine Freude, den Ausführungen des Gen. Hauser über die Entstehung des Moores und der sich dort befindlichen Vegetation zu lauschen. Die Ausführungen des Redners zeugten von großer Kenntnis und Erfahrung. Durch Gebiete gingen, die nur selten eines Menschen Fuß betreten und kaum konnte sich das Auge festhalten an all den Schönheiten, die uns das Moor bot. Am Wald- oder Kornsee wurde eine längere Pause gemacht. Ein Genosse hatte sich beim Essen so „schmerz beladen“, daß er nachher bis über die Knie im Moore verankert, was allseitig große Heiterkeit hervorrief. Sehr interessant war auch die Erklärung des Führers, daß der kleine Wildsee einen etwa 30 Zentimeter höheren Wasserpiegel hat als der große See und ein ganz für sich abgeschlossenes Moorgebiet ist. Bald ging es wieder weiter und nach Durchquerung eines anderen Teiles des Moorgebietes ging es zur Kreuzeshütte, wo die Moormwanderung ihren Abschluß fand.

Gen. Lang richtete herzliche Worte des Dankes an den Gen. Hauser für seine vortreffliche Führung. — Die Herbstkonferenz des Unterbezirks wurde auf 9. Oktober nach Gernsbach festgelegt. Das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ war das Signal zum Aufbruch. Auf steilem Wege ging es hinunter nach Reichental und von da nach Weisenbach, wo die Teilnehmer per Bahn oder per Fahrrad wieder der Heimat zutretten.

## Literatur

Alle an dieser Stelle erwähnten und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung, Waldstr. 28, bezogen werden

### Serbische Tage am Oberrhein

Auf die Wege und Ziele der Heilimotorforschung im Schwarzwald geht der Zeitschrift in der Septemberausgabe der beliebten Heimat und Verkehrszeitung „Badnerland-Schwarzwald“ ein, der von dem Leiter des Instituts für meteorologische Klimaforschung in St. Blasien, S. Lehninger, verfaßt ist. Methodische wissenschaftliche Untersuchungen der klimatischen Einflüsse des Schwarzwaldes auf den menschlichen Organismus, sowie der physikalischen Eigenarten, die in ersten Messungen festgelegt wurden, werden seit Jahren in der St. Blasien Beobachtungsstation, dem ältesten deutschen Klimaforschungsinstitut, angestellt; sie geben überraschende Aufschlüsse über das Schwarzwald-Klima selbst und die besondere Wirkung seiner Anwendung zu Heilzwecken, so daß für den kuraufsuchenden Besucher der im Klima verankerten Heilmittel neue ausrichtende Wege gewiesen werden.

Die prächtigen Bilder des Septembertages, dessen neues Umschlagbild eine Götterälerin, gezeichnet von Kunstmalern E. Bessler, Karlstrube, darstellt, weisen auf die außerordentliche Schönheit der Schwarzwaldlandschaft hin und setzen, daß auch der Herbst im Badischen Land mit seinem milden, heilkräftigen Klima, die Zeit der Ernte monnatlich auftritt für Bäume und Gärten, überraschend schöne und malerische Bilder in die belebte Landschaft sendet.

Dies Heft kann vom Badischen Verkehrsverband, Karlstrube, Karlsruh, 10, als Probeheft gegen Portofrei bezogen werden.

## Naturfreunde

Herbstwanderung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Unterbezirk Mügg-Dothal.

Trotz des nicht am besten aussehenden Wetters hatten sich am Morgen des 25. September über 50 Genossen und Genossinnen aus acht Ortsgruppen des Unterbezirks am Bahnhof Weisenbach eingefunden. Unterbezirksleiter Gen. Lang-Dos richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen und übergab anschließend dem Gen. Hauser-Karlstrube die Führung der Wanderung ins Ralkenbrunner Moorgebiet. Gleich hinter Weisenbach machte Gen. Hauser auf ein Weisental aufmerksam, das mit den auf den Wiesen stehenden Beschütten und dem mitten hindurch ziehenden Bächlein einen herrlichen Anblick bot. Gen. Hauser erklärte uns ausführlich die Entstehung des Tales. Weiter ging der Weg, währenddessen uns der Führer